

# Von der Kraft der Versöhnung

Walter Kohl hielt Vortrag im Schützenhof

VON DENNIS ROTHER

■ **Herford.** Bekannt ist er vor allem als Sohn von Altkanzler Helmut Kohl. Doch pikante Geschichten aus dem zerrütteten Familienleben hatte Walter Kohl am Freitagnachmittag im Schützenhof nicht im Gepäck. Der 50-Jährige überbrachte zu Allerheiligen eine ganz andere Botschaft: Er wolle den Menschen den Weg zur Versöhnung aufzeigen. Versöhnung mit Altlasten oder Mitmenschen, vor allem aber mit sich selbst. Ein langwieriger Prozess, an dessen Ende im Idealfall „alter Schmerz in neue Stärke umgewandelt wird“, sagte Kohl. Das Ziel: „Innerer Friede.“

Rund 400 Gäste waren zum zweistündigen Vortrag gekommen,

darunter auch der stellvertretende Bürgermeister Ralf Grebe. Eingeladen hatten die Mitarbeiter der Männerarbeit im Kirchenkreis Herford um Sozialpfarrer Holger Kasfeld. Kohls Vortrag ist als Auftaktveranstaltung für weitere Reden zum Thema Versöhnung im Winterhalbjahr gedacht.

Statt aus seinem neuen Buch „Von der Freiheit, glücklich zu sein – Der Weg der Versöhnung“ zu lesen, referierte Kohl frei. Die zentrale Frage: Wie kann man traumatisierende Erlebnisse so verarbeiten, dass der sogenannte „biografische Rucksack“ die Menschen nicht in die Knie zwingt? Kohl weiß,

wovon er spricht. Nicht nur den Selbstmord seiner Mutter Hannelore im Jahr 2001 habe er als „Wackerstein“ mitgeschleppt. Aus Scham habe er lange nicht darüber sprechen können. Geschichten aus seinem bewegten Leben streute er immer wieder beispielhaft in den Vortrag ein, von der Ehe-Scheidung im Jahr 2002 bis zur schwierigen Schulzeit in den 70ern. Wegen der Terrorismusgefahr habe er als Sohn eines prominenten Politikers damals ein abgeschottetes Leben führen müssen. Mit anderen Kindern spielen? Fast unmöglich.

Wie in einem öffentlichen Therapiesgespräch führte Kohl die Gäste von der Bühne aus

Schritt für Schritt durch den langwierigen Prozess der Versöhnung. Er identifizierte

„Krautfresser“ wie Krankheit oder Mobbing, erläuterte emotionale Sackgassen, in denen Menschen sich verirren können. Wer bereit ist, „Schmerzen zuzulassen, Wunden zu zeigen und mit dem Davonlaufen aufzuhören“, der könne schlussendlich einen „einseitigen Friedensvertrag“ eingehen, so Kohl. Vergeben und Vergessen bedeute das aber nicht. Stattdessen gehe es darum, mit sich selbst ins Reine zu kommen, Lebensfreude wiederzugewinnen und „Sinn und Ziele für die Zukunft“ zu erkennen. Er selbst habe das geschafft. „Es war ein steiniger, langer Weg“, gab er zu.

## Viele Wackersteine im „biografischen Rucksack“



Mit Skulptur: Superintendent Michael Krause, Holger Kasfeld, Walter Kohl, Ralf Grebe und Dieter Tönsing (v.l.) präsentieren ein Kunstwerk, das mit seinen drei Blickrichtungen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft symbolisiert.

FOTO: ROTHER